

[ 8 ]

# Medien und teilhabende Kritik

Christoph Brunner, nate wessalowski

Der Beitrag befasst sich mit dem Ineinandewirken sozialer, affektiver und medialer Prozesse teilhabender Kritik. Mit Fokus auf sogenannte *tecnopolíticas* als integrale Bestandteile der spanischen Bürger:innenbewegung des Munizipalismus der 2010er Jahre wird die Herstellung von Teilhabe entlang der Verflechtungen aktivistischer, institutionalisierender und medientechnologischer Möglichkeitsfelder analysiert. Eine Untersuchung des MediaLab Prado in Madrid und der Online-Beteiligungsplattform Decidim Barcelona bilden die empirischen Ausgangspunkte für die Entwicklung eines technopolitischen und technokollektiven Verständnisses medialer Teilhabe mitsamt seiner Herausforderungen und Potenziale.

230 Neben Auseinandersetzungen mit künstlerischen und aktivistischen Praktiken und der Fokussierung auf Formierungen von Gemeinschaft stellt die Befragung der infrastrukturellen und medientechnologischen Bedingungen von Teilhabe einen notwendigen Schritt für die Weiterentwicklung teilhabender Kritik dar. Im Anschluss an das Denken einer maschinischen Subjektivität soll im Folgenden ein technokollektiver Ansatz skizziert werden, der das Ineinanderwirken sozialer, affektiver und medialer Prozesse hervorhebt. Ausgangspunkt unserer praxeologischen Untersuchungen sind Transversalität und Relationalität – zwei Kernbegriffe des medienökologischen Denkens bei Guattari. Gegenstand sind sogenannte Technopolitiken des spanischen Munizipalismus, an deren Beispiel sich die Verschaltungen progressiver Stadtentwicklung mit alternativen Praktiken medialer Teilhabe jenseits der Smart City zeigen. In der Analyse technopolitischer Praktiken teilhabender Kritik stützen wir uns gleichermaßen auf die Potenzialitäten und Einschränkungen institutionalisierter Kontexte für die Herausbildung sorgetragender Technokollektivität. Mit dem Begriff der Technokollektivität wollen wir teilhabenden Praktiken jenseits fixierter Subjektpositionen, wie sie zuvor (siehe Nigro und Schreiber in diesem Band) ausgeführt werden, betonen. Technokollektive sind getragen von desubjektivierenden und resubjektivierenden Prozessen technopolitischer Teilhabe. Sie bieten ein Denken und Handeln teilhabender Kritik, das sich immer schon verkörpert und materiell konstituiert und zugleich auf eine transversale Dimension digital vernetzter Praktiken verweist. Für Guattari – wie auch für uns – gehen diese Kollektivierungsprozesse mit der postmedialen Wiederaneignung von Kommunikationstechnologien in sozialen Bewegungen und den sich transformierenden Modi des Teilhabens einher (Schreiber und Stürmer 2021). Produktionsweisen mit und durch sozialmediale Gefüge lassen Transversalität als Bedingung für Prozesse der Subjektivierung aufscheinen und verweisen auf ein *relationales Verständnis medialer Teilhabe* jenseits

des Vernetzungsparadigmas sozialer Medien (Castells 2015). Medien werden hier als Teil komplexer Verhältnisökologien und nicht als geschlossene technokommunikative Systeme verstanden, wobei eine postmediale Disposition die Abwendung von der konsumatorischen und eine Hinwendung zur kreativ-produktiven Verwendung von Medientechnologien meint. Die Rolle von Institutionen beziehungsweise Institutionalisierungsprozessen nimmt hierbei einen zentralen Stellenwert ein. Im Folgenden verstehen wir technokollektive Praktiken als „organisierte Minoritäten“, denen Guattari als „Labore des Denkens und Experimentierens für zukünftige Subjektivierungsweisen“ einen besonderen Wert zumaß (Guattari 2007, 301).

## **Postmediale Möglichkeitsfelder und Technopolitiken**

Für Guattari stellt sich die Frage nach Teilhabe aus dem operaistischen Kontext der italienischen Arbeiter:innenbewegung heraus immer bereits im Hinblick auf die Möglichkeiten „technokommunikativer Selbst-Organisation“ und in einem Spannungsverhältnis zwischen Institution (z. B. Partei oder Gewerkschaft) und Organisationsformen im Sinne medialer Teilhabe (Guattari 2007, 301; Berardi 2008, 31). Entlang der postmedialen Wiederaneignung von Informations- und Kommunikationstechnologien weist Guattari Möglichkeitsfelder aus, die er angesichts der frühen Ausläufer deterritorialisierter Telekommunikationsmedien Ende der 1980er Jahre voraussieht und deren Relevanz in Bezug auf aktuelle Formen medialer Teilhabe in aktivistischen und municipalistischen Medienökologien bis heute anhält. Guattari hebt die „Beförderung innovativer Formen der Teilhabe und kollektiver Handlungsformen“, die Interdependenzen sozialer Bewegungen und ihren medialen Formationen und die Frage von medialer Teilhabe als eine nach Zugänglichkeit zu Wissen und Infrastrukturen hervor (Guattari 2007, 299). Eine „Neubegründung sozialer Praktiken“, die Guattari zufolge auf

232 eine „Neuerfindung der Demokratie“ hinauslaufe, lässt sich dabei nicht ohne die „Reaktivierung der kollektiven Sensibilität und Intelligenz“ durch Medien jenseits ihrer vermeintlichen Verführung zur Passivität (und damit Teilnahme) vollziehen (Guattari 1996, 263).<sup>1</sup>

Die von Guattari angekündigte Zentralität postmedialer Technologien für soziale Bewegungen und insbesondere ihr ethisch-ästhetisches Potenzial zeichnet sich in der Freies-Radio-Bewegung der 1970er (Renzi 2020) und spätestens seit den Internetplattformen der Zapatistas (seit 1994) über die medienästhetischen Strategien der Antiglobalisierungsproteste der 2000er Jahre (Seattle 1999, EuroMayDay, Reclaim the Streets usw.) bis in die jüngere Vergangenheit (Holmes 2008) und Gegenwart (Brunner 2020) ab. Das Anliegen technokollektiver Praktiken lässt sich weniger in der kategorialen Ablehnung hegemonialer Medienstrukturen zu erkennen, sondern fokussiert eher auf ein „Anders- und Selbst-Machen“ jenseits der dominanten Medienformatierungen und Kommunikationsweisen (Scholz und Schneider 2016). Die kritische Auseinandersetzung mit Dispositiven der Macht und ihren Subjektivierungsweisen beziehungsweise auch den Wahrnehmungs- und Präsentationsweisen (Ästhetiken) ist den technokollektiven Auseinandersetzungen mit Möglichkeiten der Teilhabe durch Medientechnologien inhärent.

In den spanischen Anti-Austeritätsbewegungen der 2010er Jahre und ihrer Ausarbeitung des Begriffs und der Praktiken der sogenannten *tecnopolíticas* treten relationale Formatierungen medialer Teilhabe besonders deutlich

1 Es ist hier anzumerken, dass Guattari, dessen Texte zum Postmedialen zumeist aus den 1980er Jahren stammen, mit dem Stichwort der „Passivität“ insbesondere Massenmedien – wie das Fernsehen – im Sinn hatte. Auch wenn seine visionären Ideen zu vernetzten Telekommunikationsmedien gegenwärtige digitale Medienpraktiken teilweise vorwegnehmen, sind die Modi der Passivität eher um ein Paradigma der ständigen Aktivierung als Subjektivierungsweise in Sozialen Medien, aber auch in modernen, durch Widgets gestützten Operating Systems (wie Windows oder iOS) zu erweitern.

zutage. Die im Zuge der Anti-Austeritätsbewegungen um den 15. Mai 2011 (kurz 15M) entstandenen gesellschaftlichen als auch technologischen Innovationen haben sich weit über den spanischen Kontext hinaus zu den heute als „Movement of the Squares“ bezeichneten globalen Mobilisierungsstrategien und ihren medialen Umwelten entwickelt (Gerbaudo 2012; Treré 2019). Ausgehend von Platzbesetzungen, in denen neue Formen des sozialen Miteinanders und der Selbstorganisation mit ästhetischen Ausdrucksweisen und Technologien der Vernetzung und Kommunikation verknüpft wurden (Treré und Barranquero 2018), erwuchs in Spanien eine breite soziale Bewegung, die zur Schaffung neuer politischer Plattformen und Parteien führte. Diese später als Munizipalismus bezeichnete Bewegung rückt nicht nur Aushandlungsprozesse zwischen organisierten Minoritäten und (staatlichen) Institutionen in den Vordergrund, sondern ebenso die Art und Weise der Repräsentation, Kommunikation und Koordination mit und durch digitale Medientechnologien (Brunner et al. 2017).

## **Neue Formen technopolitischer Kollektivität im munizipalistischen Kontext**

Als „unterirdische postmediale Welle“ (Toret 2012) schreitet die Neubesetzung kommerzieller und die Entwicklung autonomer sozialer Plattformen für die kollektive Mobilisierung gegen die sich zuspitzende Prekarisierung, die europäische Austeritätspolitik, das korrupte Zweiparteiensystem (Orriols und Cordero 2016) und die repräsentative Demokratie als solche voran: „Unsere Träume passen nicht in ihre Wahlurnen“ lautet einer ihrer Slogans, und, allen voran: „No nos representan“ – „Sie repräsentieren uns nicht“. Die anti-repräsentative Politik der 15M-Bewegung hat einen Bruch mit klassischen Fassungen von Technopolitiken (Hecht 2001) in ihrem starren Verhältnis von Staat, Bürger:innen-Subjekt und Technologie zur Folge. In Abgrenzung zum

234 englischsprachigen Sammelbegriff *technopolitics*, der auch die digitalen Strategien repräsentativer Politiken (z. B. E-Voting) einschließt (siehe Kurban, Peña-Lopez und Haberer 2015), entwickelt sich ein spanischsprachiger Diskurs, der in Anlehnung an Gilles Deleuze und Félix Guattari die Möglichkeitsfelder kollektiver minoritärer Organisationsweisen fokussiert und *tecnopolíticas* zunächst als kollektives Vermögen der Wiederaneignung und Neubesetzung digitaler Technologien versteht (Alcazan et al. 2012). *Tecnopolíticas* werden zum Schlagwort, das minoritäre Organisationsweisen mit digitalen Technologien beschreibt und als akademisch-aktivistisches Konzept die ermöglichenden Bedingungen widerständiger Sozialitäten und kollektiver Sensibilitäten ins Auge fasst. Dabei bietet ein technopolitisches Paradigma aus unserer Sicht nicht nur neue Befragungsimpulse zum Verhältnis von sozialen Bewegungen und Informations- und Kommunikationstechnologien, sondern auch für die technokollektive Konzeption eines „Politischwerdens von Technologien“ und eines „Technologischwerdens von Politiken“ (Calleja-Lopez 2017, 76, eigene Übersetzung). Jenseits des Verständnisses von Technologien als Dimension politischer Prozesse oder als technische Agenten der Politik, wie sie in den Science and Technology Studies umrissen werden (Winner 2001), setzen *tecnopolíticas* an der emergenten Sozialität in organisierten Minoritäten entgegen einer neoliberalen „participatory condition“ an (Barney et al. 2016). Ein auf bürgerlichen Subjekten beruhendes Verständnis der *Teilnahme* an den vorgesehenen Beteiligungsverfahren repräsentativer Demokratie wird im Zuge von 15M zur Forderung nach teilhabender Mitsprache in einer „realen Demokratie“ (Calleja-Lopez 2017, 28). Dabei spielt Repräsentationskritik sowohl in der Organisation als auch in den Ausdrucksweisen – sprich den Ästhetiken – der 15M-Bewegung eine wichtige Rolle. Gleichermäßen lässt sich der Munizipalismus nicht ohne eine enge Verbindung kollektiv organisierter politischer Praktiken und der Neuformatierung repräsentativ-demokratischer Institutionen begreifen. Im Kontext der

tecnopolíticas entfaltet sich hierin ein transformatorisch und zugleich transversal operierendes Vermögen der Kollektivität, das sich nicht entlang von Identitäten, sondern quer zu Räumen, Körpern, Institutionen, Medientechnologien und Wahrnehmungsweisen konstituiert.

Tecnopolíticas reformulieren die Verknüpfungen zwischen Online- und Offline-Räumen (Treré und Barranquero 2018, 55) entlang von „kollektiven transmedialen Narrativen“ und hin zu einer „affektiven Mobilisierung“ (Toret et al. 2015) mit und durch eigene Medienplattformen (Serrano et al. 2014) und neuen Weisen der „Selbst-Mediatisierung“ (Kluitenberg 2015). Der spezifische Umgang mit bestehenden und die Entwicklung neuer Sozialer Medien und mobiler „Kommunikationsstrategien“ als Kernstück spanischer Technopolitiken wenden sich gegen ein „unternehmerisches und konnektives Paradigma“ kommerzieller Plattformen wie Facebook und forcieren ein „autonomes kollektives Paradigma“ (Calleja-Lopez 2017, 208). Mit dem Verweis auf Autonomie ist – ähnlich wie es Guattari mit der Freies-Radio-Bewegung intendierte – eine auto-affektive Ebene medialer Politiken gemeint, die den individualisierenden Zugriff auf das bürgerliche Subjekt zurückweist und an seine Stelle die Neubegründung sozialer Praktiken stellt. Diese Kollektivität bildet im Kontext der tecnopolíticas eine techno-soziale Schlüsseldimension, die sich entlang menschlicher und mehr-als-humaner Akteur:innen situativ entfaltet.

Die im Anschluss an das Konzept der „collective identity“ (Melucci 1985, 1995; Treré 2019, 4) als „connected multitude“ (Toret et al. 2015) oder „multitudinous identities“ (Monterde 2015) beschriebene Ebene von Kollektivität in der 15M-Bewegung hebt die für alternative Medienpraktiken bekannte Vervielfältigung von Akteur:innen und Perspektiven (Repräsentationen) beziehungsweise „existenzielle[n] Verschaltungen“ (Guattari 2007, 299) von Protest hervor. Emergente Verhältnisse von Subjektivität und Medientechnologien fordern zugleich ein

236 Umdenken der Relationen von Individuum, Kollektiv und ihren medialen Umwelten ein. Kollektivität meint nicht bloß die Formung neuer Gruppen entlang spezifischer Identifikationsreferenzen (siehe Melucci 1995) und ihren Kommunikationsweisen. In seiner technopolitischen Denk-art lässt sich Kollektivität als „soziomaterielle Allianzen zwischen Aktivist:innen, Computern, dem Internet, Sendern und Empfänger:innen von Information, Online-Plattformen und Mobiltelefonen“ verstehen (Galis und Neumayer 2016, 2, eigene Übersetzung). Das Ringen um diese Allianzen bedingt, so unsere These, ein Kernelement einer technopolitischen Variation teilhabender Kritik. Somit ist das relationale Vermögen eben nicht in den Entitäten zu finden, die eine Allianz bilden. Allianz – und damit auch teilhabende Kritik – formiert sich vielmehr transversal (*à travers*) zu Medientechnologien, Körpern sowie Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen – im Sinne eines affektiven und emergenten Kollektivitätsbegriffs, wie er auch bei Gilbert Simondon (2005) und Bruno Latour (2005) zu finden ist. An die Stelle des technisch versierten menschlichen Subjekts tritt die Cyborg Donna Haraways als entmystifizierte (kollektive) Chimäre, die *mit* einer ursprünglichen technosozialen und *durch* eine ursprünglich technosoziale Relationalität Subjekt wird und neue Politiken von *kinship* und Affinität verfolgt (siehe Ochsner und Hörl in diesem Band; Haraway 2004, 23). Affinität wird hier nicht länger auf Grundlage von Identität, sondern als transformativer Möglichkeitsraum technokollektiver Zusammenschlüsse imaginiert.<sup>2</sup>

In technopolitischen Praktiken der 15M-Bewegung zeichnet sich ein singuläres Verständnis medialer Teilhabe ab, das technosoziale, affektive und sinnlich-aktivierende Formierungen von Technokollektivität entstehen lässt, die sowohl mit, aber auch jenseits von Institutionen und festen Orten widerständige Plattformen schaffen. Die technopolitische Frage nach der „Neubegründung sozialer

2 Die Affirmation als ein Zurückweisen der klassisch reflexiven und vernunftgeleiteten Kritik verdeutlicht sich durch die Diskussion des Begriffs „reparative reading“ bei Eve Kosofsky Sedgwick (2014).

Praktiken“ beinhaltet nicht nur die infrastrukturellen, psychischen und körperlichen Verhältnisse als Teil der Produktion von Subjektivität, sondern bindet diese in medial-affektive und sinnliche Umwelten ein, die erst durch die Aktivierung von Teilhabe (s. u.) mit einer differenziellen Herstellung von Sinn versehen werden (Guattari 2017). Kollektivität meint somit eine transversale Dimension der Aktivierung von Sinn und Sinnlichem (Brunner 2020), deren Ziel ebenso wenig wie deren Ursprung an einzelnen Faktoren, Subjekten oder Agent:innen festgemacht werden kann. Diese Logik des Aktivierens als Potenzialität medialer Teilhabe beschreibt eine Grundtendenz digitaler Kulturen, die noch keine Aussagen über die oft widersprüchlichen Indienstnahmen zulässt (siehe Ochsner und Hörl in diesem Band). Aktivierung meint das „In-Resonanz-Treten“ (*mise en resonance*) von disparaten Tendenzen im Sinne einer Konkretion beziehungsweise eines Ausdrucks (Roux 2004). Mit dem Begriff der Technokollektivität verweisen wir auf diese prozessuale Dimension im Sinne widerständiger Technopolitiken, deren Form sich stetig neu hervorbringt und nicht feste Gruppen oder fixierte Orte erschafft. Als transversal und transformierend nehmen vernetzte digitale Medientechnologien in ihrem Aktivierungsvermögen eine Schlüsselfunktion für Praktiken kritischer Teilhabe und das Ermöglichen dieser ein.

Am Beispiel der partizipativen Plattform Decidim Barcelona wurden technopolitische Infrastrukturen der Teilhabe mit Blick auf die technokollektiven Dimensionen ihrer Operationalität, Entwicklung und Governance sowie entlang der Ermöglichung involvierender Praktiken der Selbstverwaltung befragt. In einem zweiten Schritt, der sich mit dem Medialab Prado<sup>3</sup> in Madrid befasst, werden wir auf die institutionellen und subjektivierenden Ebenen von Technokollektivität als Ausgangsort eines transversalen und

3 Das Medialab wurde im März 2021 in Medialab Matadero umbenannt und in das gleichnamige Kulturzentrum umgesiedelt. Wir beziehen uns auf die Periode zwischen 2015 bis 2019 und verwenden daher den entsprechenden Namen Medialab Prado.

238 relationalen Verständnisses teilhabender Kritik zu sprechen kommen. Während das erste Beispiel einer Strukturanalyse der entsprechenden digitalen Plattform zugrunde liegt, erschließt sich das zweite insbesondere durch fünf qualitative Interviews mit ehemaligen Protagonist:innen des Labs. In beiden Kontexten zeigt sich das kritische Potenzial von Teilhabe besonders deutlich in den Aushandlungsprozessen zwischen Infrastrukturen und sozialem Begehren nach Partizipation.

## **Technokollektivität und teilhabende Kritik: Decidim Barcelona**

Zehn Jahre nach den spanischen Protestbewegungen um den 15. Mai 2011 haben sich die Erfahrungen mit den technopolitischen Möglichkeiten des Mobilisierens und Organisierens unterschiedlich fortgesetzt. Im Zeichen der ersten und der sich daran anschließenden zweiten Regierungsperiode einer municipalistischen Stadtregierung konnte sich in Barcelona ausgehend von den Forderungen nach Teilhabe jenseits repräsentativer Beteiligungsverfahren die Plattform Decidim zu einem wichtigen Ort für stadtpolitische Gestaltungsprozesse entwickeln (Peña-López 2019). „Decidim“ bedeutet auf katalanisch sowohl „Wir entscheiden“ als auch „Lasst uns entscheiden!“. Das 2016 von der Stadtverwaltung unter der Leitung von Bürgermeisterin Ada Colau initiierte Plattformmodell versteht sich als Bindeglied zwischen Bürger:innen<sup>4</sup> und städtischen Institutionen. Sein instituierender und doch zugleich experimenteller Charakter und der municipalistisch-technopolitisch geprägte Kontext des Projekts machen es zu einem

4 Auch wenn die Plattform auf die Bedürfnisse von Bürger:innen ausgerichtet ist, ist „der/die Bürger:in“ (das spanische Pendant *ciudadanxs* ließe sich auch mit „Stadtbewohner:innen“ übersetzen) nicht in abschließender Weise als Subjekt von Decidim zu benennen. Vielmehr zeigt die Analyse der Plattform, wie durch die Entwicklung technopolitischer Möglichkeiten der Teilhabe technokollektive Subjektivierungsprozesse angestoßen werden. Siehe dazu auch Zechner (2017).

beispielhaften Untersuchungsfeld für mediale Teilhabe im Hinblick auf die Subjektivierung von Technokollektivitäten mit und gegen Prozesse institutioneller Inanspruchnahme. Von den Organisator:innen wird das Projekt als großer Erfolg gewertet: Von 2016 bis 2019 wurden durch Decidim im Rahmen der Erarbeitung eines kommunalen Aktionsplans mehr als 8.000 abgestimmte Vorschläge von rund 42.000 beteiligten Bürger:innen eingebracht – etwa für den Ausbau von Fahrradwegen oder eine kostenlose Telefonhotline der Kommune (Peña-López 2017). Zudem konnten allein 2020 rund 11.000 neue Teilnehmer:innen verzeichnet werden: Ein Anstieg, der auch auf den Einfluss der COVID-19-Pandemie und die einsetzende Verlagerung gesellschaftlicher Prozesse in den Online-Raum zurückgeführt werden kann.<sup>5</sup>

Indem die Plattform andere Formen des Teilhabens und das Potenzial digitaler Infrastrukturen für stadtpolitische Prozesse erschließt, soll Decidim eine Alternative zu kommerziellen Sozialen Medien bieten (Bria 2019). Die Abgrenzung zu einer konsumatorischen Logik ist nicht nur in der Namensgebung angelegt, sondern wird auch in der konsequenten Ansprache von Partizipierenden als Teilnehmer:innen (statt Nutzer:innen/User:innen) fortgesetzt. Möglichkeiten der Teilhabe beschränken sich nicht nur auf die Nutzung der Plattform und das Mitwirken an demokratischen Aushandlungsprozessen, sondern werden auch bei der Entwicklung und Selbstverwaltung der Plattform und der Freien Decidim-Software angeboten. Teilhabe bei Decidim kann sich folglich entlang zweier technopolitischer Dimensionen befragen lassen: Einerseits entlang der Operationalitäten der Plattform (Technologien der Politiken) – das heißt im Hinblick auf die technokollektiven Organisationweisen, die durch die Plattform hervorgebracht werden – und andererseits entlang ihrer

5 „Cómo se adapta la participación a la nueva realidad generada por la COVID-19“, online unter: [https://ajuntament.barcelona.cat/participaciociudadana/es/noticia/como-se-adapta-la-participacion-a-la-nueva-realidad-generada-por-la-covid-19\\_1040518](https://ajuntament.barcelona.cat/participaciociudadana/es/noticia/como-se-adapta-la-participacion-a-la-nueva-realidad-generada-por-la-covid-19_1040518). Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

240 eigenen Organisationsweisen, also wie sich die Plattform in ihrer Technokollektivität selbst organisiert (Politiken der Technologien).

Die Operationalitäten von Decidim lassen sich anhand der raumzeitlichen Architektur der Plattform in den Blick nehmen. Durch die Anlage von Orten der Partizipation („participatory spaces“) können Möglichkeiten des Teilhabens bei Decidim als modular kombinierbare Abläufe strukturiert werden, die unter anderem das Einbringen von Vorschlägen, die Diskussion von Petitionen und Umfragen sowie Abstimmungsprozesse und das Monitoring geplanter Umsetzungen umfassen.<sup>6</sup> Je nach Anliegen – beispielsweise bei der Erstellung eines Ausgabenplans, der Einberufung einer monatlichen Versammlung oder einer Vorstandswahl – können unterschiedliche Komponenten in den Prozess integriert werden. Die Ausrichtung an vier als demokratisch gefassten Aushandlungsprozessen des Vorschlagens, Debattierens, Ko-Produzierens und Entscheidens, die als Formen teilhabender Kritik befragt werden können, weist darauf hin, dass es nicht primär darum geht, Bürger:innen (aus der Perspektive der Stadtregierung) eine Stimme zu geben oder ihren Anliegen durch standardisiertes Abfragen und punktuelle Einbindung unidirektional Gehör zu verschaffen. Statt die traditionell beschränkten Instrumentarien der Mitsprache in den Online-Raum zu verlagern, zielt der technopolitische Ansatz vielmehr darauf ab, demokratische Prozesse transversal durch die infrastrukturelle Ermöglichung von Technokollektivität on- wie offline zu stärken. Tools für die Organisation von Konferenzen oder lokalen Versammlungen innerhalb der Stadtviertel von Barcelona sowie zum Erstellen eines Newsletters sind wichtige Komponenten der technopolitischen Infrastruktur von Decidim.

Hieran knüpft auch ein weiterer Aspekt an, der die Möglichkeiten des Teilhabens und die Formatierung von

6 Zum Aufbau der Plattform siehe <https://docs.decidim.org/en/features/general-description/>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

prägt. Schließlich können nicht alle Teilnehmer:innen gleichermaßen an den Entscheidungsprozessen mitwirken: Während der Zugang zu den Mitsprache-Funktionen der Plattform offen gewährt wird, obliegt die Möglichkeit zur Abstimmung über eingebrachte Vorschläge nur den in Barcelona gemeldeten Teilnehmer:innen. So kommen die situierten – das heißt lokal verorteten und involvierenden – Technopolitiken einer Plattform zum Tragen, die im Unterschied zu den vermeintlich körperlosen Öffentlichkeiten eines idealisierten grenzenlosen digitalen Raums sich manifestierende Auswirkungen online organisierter Stadtpolitiken für die ansässige Bürger:innenschaft berücksichtigt. Doch der Rückgriff auf den Nachweis der Registrierung als „Einwohner:in“ zeigt auch, wie Decidim neben den Möglichkeiten technopolitischer Teilhabe traditionelle Formen der *Teilnahme* „an Stadt“ in ihrer formalisierten Zurichtung eines bürgerlichen Subjekts voraussetzt. Wohingegen einerseits die (materielle, strukturelle, finanzielle und organisatorische) Förderung technopolitischer Infrastrukturen auf den Entwicklungskontext der municipalistischen Stadtregerung zurückzuführen ist, (re-)produziert die Einbindung zentralisierter Institutionen wie des Meldeamts andererseits Ausschlüsse – etwa von Menschen, die zwar in der Stadt wohnen, sich aber aufgrund ihres illegalisierten Aufenthaltsstatus oder anderer Hemmschwellen nicht bei der Stadt melden können.

Obwohl Decidim als zentrale Online-Beteiligungsplattform Barcelonas an der Zusammenführung partizipativer Prozesse mitwirkt und damit zu ihrer Standardisierung und einem stadtpolitischen Regime der Sichtbarkeit beiträgt, ist sie durch die Einbindung teilhabender Kritik in der Lage, Tendenzen der Vereinheitlichung bis zu einem bestimmten Grad entgegenzuwirken. Bereits existierende technokollektive Projekte können aufgrund der infrastrukturellen Logik in Decidim eingebunden werden, ohne ausgehebelt oder schlicht verdoppelt werden zu müssen (Peña-Lopez 2017). Anders als in den selbstzentrierten Modi der

242 Partizipation kommerzieller Sozialer Medien (Fenton und Barassi 2011) sind Teilhabeprozesse bei Decidim kollaborativ ausgerichtet – etwa durch die Bereitstellung von Tools für die gemeinschaftliche Ausarbeitung von Vorschlägen und für die Organisation von Initiativen, in denen Anliegen abgestimmt und gebündelt werden, oder auch durch die Rollen der/des Moderators/:in und der/des Kollaborators/:in, die gemeinschaftliche Debatten und Textproduktion unterstützen. Die technokollektive Formatierung von Teilhabe zeigt sich mit der infrastrukturellen Anlage eines demokratischen Aushandlungsraums, der entgegen einer individualisierenden Logik auf das Hervorbringen viestimmiger Äußerungsgefüge ausgerichtet ist. So soll vorgebeugt werden, dass die im Verhältnis oftmals wenigen kollektiven und bereits intensiver abgestimmten Petitionen mit einer Flut individuell eingebrachter Vorschläge konkurrieren (Peña-Lopez 2017). Die Entscheidungsgewalt über die Umsetzung der abgestimmten Petitionen liegt letztendlich jedoch in der Hand der Stadtverwaltung. Auch hier zeigt sich, wie die Einbettung der Plattform in den Kontext einer repräsentativen Stadtpolitik zwar neue technopolitische Möglichkeitsräume schafft, diese aber immer nur in Aushandlung mit institutionalisierten Machtverhältnissen existieren können und teils auch deren Reproduktion und Legitimation bewirken.

Mit der Darlegung der technopolitischen Operationalitäten von Decidim als „Plattform für Politik“, die sich durch die Ermöglichung technokollektiver Teilhabe sowohl von Weisen der Partizipation in den Sozialen Medien als auch von Beteiligungsstrategien repräsentativer Stadtpolitik unterscheidet, ist bisher jedoch nur eine Dimension der technopolitischen Ausrichtung von Decidim benannt. Ebenso wichtig sind die „Politiken der Plattform“ selbst, die in ihrer technopolitischen Ausrichtung stark von den Einflüssen der Freie-Kultur- sowie der Hacker:innen-Bewegung seit den 1990er Jahren geprägt ist, wobei Möglichkeiten des Teilhabens immer bereits entlang der Setzungen medialer Infrastrukturen gedacht und verankert werden.

Transparenz, Offenheit und Zugänglichkeit wie auch das Prinzip der Selbstverwaltung werden bei Decidim durch die Verwendung von freiem Code, dem offenen Umgang mit Daten und die Copyleft-Lizenzierung von in Decidim produzierten Inhalten befördert. Die Verpflichtung zur Entwicklung und zum Einsatz von Freier Software und Open-Access-Inhalten ist dabei nicht vorrangig technisch-pragmatisch oder juristisch-institutionell begründet, sondern wird als wichtige Grundlage des sozialen Vertrags<sup>7</sup> der Decidim-Community festgehalten.

Der reflektive Ansatz des Projekts erfordert, dass Management und Governance der Plattform Decidim Barcelona wiederum von einer Instanz ausgehen, die sich selbst entlang einer Anwendung der Decidim-Software organisiert – dem Metadecidim, dessen Community derzeit rund 2.700 Teilnehmer:innen zählt. Hier werden neue Features getestet und Gestaltungsmaßnahmen, wie etwa ein neues Interface-Design oder erweiterte Spracheinstellungen, auf den Weg gebracht. Die regelmäßigen Community Meetings sind ein Ort des Austauschs, wo sich Menschen ohne technische Vorkenntnisse mit den Funktionsweisen der Plattform – etwa der geplanten Einbindung elektronischer Wahlsysteme – vertraut machen und besser technisch geschulte Personen Einblicke in die organisatorischen Herausforderungen des Projekts erhalten. Die hier genutzten Formen der teilhabenden Kritik unterscheiden sich deutlich von den Möglichkeiten des Kommentierens, Teilens und Likens in kommerziellen Sozialen Medien, aber auch von der Einbindung in herkömmlich-repräsentative Strukturen der Stadtpolitik. Dabei zeigt sich am Beispiel der Plattform, wie gegenwärtige Möglichkeiten des Teilhabens auf das technologische und technokollektive Potenzial teilhabender Kritik hin befragt werden müssen, damit wir die starren Denkmuster der Institution als Anfangs- und Endpunkt sozialer Organisation hinter uns lassen können.

7 <https://docs.decidim.org/en/understand/social-contract/>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

## Para-Instituierung: Das Medialab Prado<sup>8</sup>

Wurden Technopolitiken und die Entstehung von Technokollektivität bisher als transversal und prozessual beschrieben, so drängt sich die Frage nach ihren infrastrukturellen und institutionellen ermöglichenden Bedingungen auf. Infrastrukturen bezeichnen hierbei den materiellen Grund technopolitischer Praxis, wohingegen Institutionen beziehungsweise instituierende Praxen auf Prozesse einer raumzeitlichen Konsistenzbildung dieser Praxis verweisen (Nowotny und Raunig 2016). Im Zuge der municipalistischen Bewegung wurden nicht nur neue technopolitische Formen emergenter Sozialität erfunden, sondern auch repräsentationskritische Transformationen von Institutionen und ihren Funktionsweisen vorangetrieben – ähnlich wie im folgenden Kapitel mit der Verknüpfung künstlerischer Institutionskritik und militanter Forschung vorgenommen (siehe Bippus und Lang in diesem Band). Ausgehend von Guattaris Emphase auf minoritäre Organisationsweisen sollen Linien eines von uns als Para-Instituierung zu beschreibenden transversalen und relationalen Prozesses infrastruktureller und quasi-institutioneller Konsistenzbildung anhand des Medialab Prado in Madrid dargelegt werden.

Im Kontext der municipalistischen Stadtpolitiken Madrids zwischen 2010 und 2019 gilt das Medialab Prado als exemplarisch für Technopolitiken teilhabender Kritik in ihren realdemokratischen Dimensionen. Von aktivistischen, haktivistischen, feministischen sowie Hausbesetzungsinitiativen, insbesondere den sogenannten Los Labos, inspiriert, wurde das Lab 2003 unter dem Namen Medialab Madrid vom Departement für Kultur und Sport der Stadt

8 Das Präfix „para“ lehnt sich hier insbesondere an die Bedeutung „zwischen“, „daneben“, „durch“ an und bezieht sich auf die Verwendung des Begriffs „Para-Institution“ im Kontext translokaler künstlerisch-aktivistischer Praktiken und Infrastrukturen (Lüttiken 2015).

Madrid ins Leben gerufen. Seitdem ist es ein öffentlich zugänglicher Ort für Versammlungen, partizipative Bürger:innen-Initiativen und DIY-Produktionsprozesse (z. B. im Fablab). Im Gegensatz zu vielen autonomen, alternativen und aktivistischen Initiativen besaß das Medialab Prado eine prominente öffentliche und repräsentationspolitische Funktion. Uns interessiert insbesondere die Einbindung des Labs zur Entwicklung medialer Teilhabeprojekte – unter anderem wäre hier das Madrider Äquivalent zu Decidim, Decide Madrid zu nennen – als Teil der municipalistischen Regierungskoalition unter Manuela Carmena (Bürgermeisterin von 2015 bis 2019). Symptomatisch für diese Periode ist zum einen die zunehmende Institutionalisierung des Labs im Stadtzentrum und zum anderen seine Nutzung als experimenteller Arm für die Entwicklung partizipatorischer Technologien und Teilhabeprojekte für Stadtbewohner:innen. Teil der Institutionalisierung war nicht nur die räumliche Situierung in einem aufwendig umgebauten ehemaligen Sägewerk mit Medienfassade, sondern auch der damit einhergehende Gentrifizierungsprozess des anliegenden ehemaligen Arbeiter:innenviertels Lavapiés. Die öffentliche Verfügbarkeit technologischer Infrastrukturen paart sich mit dem Begehren nach digital-gouvernementaler Innovation und schafft hierdurch ein zentrales Spannungsfeld von Technopolitiken im Allgemeinen: Aus aktivistischen Kontexten erwachsene soziopolitische und technologische Praktiken treffen auf die Anforderungen utilitaristischer und *bestenfalls* standardisierter sowie breit anwendbarer Verfahren und Werkzeuge zur *besseren* Einbeziehung von Stadtbewohner:innen mithilfe digitaler Medienplattformen. Eine weitere Spannung besteht zwischen den teils aus Graswurzel- und Hackerbewegungen entstandenen Organisationsweisen und deren teilweiser Überführung in Regierungsprogramme. Freies Experimentieren trifft damit auf Regierungsweisen und Produktorientiertheit – eine Herausforderung, die weiter unten mit dem Begriff der militanten Forschung ebenfalls aufscheint (siehe Bippus und Lang in diesem Band). Im

246 Kontext des Labs lässt sich diese Spannung deutlich erkennen. So werden experimentelle Teilhabeformate mit Ansprüchen wie „Reproduzierbarkeit“, „Adaptierbarkeit“ und „Skalierung“ mit oft als „Prototyping“ benannten Prozessen verknüpft.<sup>9</sup>

Ein zentrales Element der *technopolíticas* wird von einem kritischen Verhältnis zwischen minoritären Organisationsweisen und kommerziellen Medienplattformen bestimmt, wie es sich mit den oben benannten Begriffen *connected multitude*, Autonomie und Technokollektivität nachvollziehen lässt. Im Zentrum der von uns durchgeführten Feldaufenthalte und Interviews stehen die spezifischen Produktionen von Subjektivität als tragender technopolitischer Prozess während und nach der 15M-Bewegung. Die Frage nach der technopolitischen Subjektconstitution bildet hierbei eine wichtige Grundlage für ein Verständnis medialer Teilhabe, das sich mit und durch technosoziale Relationalitäten transversal zu bestehenden Strukturen, Körpern und Technologien entfaltet. Eine wichtige Erkenntnis unserer Forschungen besteht in dem Umstand, dass die oft als öffnend und ermöglichend empfundenen Teilhabeprozesse innerhalb des Labs von einigen Gesprächspartner:innen problematisiert wurden, sobald Repräsentationsformen (z. B. Outputs oder Prototypen) Subjektpositionen festzuschreiben drohten. So wird beispielsweise mit dem Begriff der Bürger:innenpartizipation eine politische Kategorisierung vorgenommen, die andere technosoziale Beziehungen und Praktiken jenseits des Bürger:innendispositivs nicht berücksichtigt. Diese Effekte von Zuschreibungen und Einschlüssen (*enclosures*) beziehen sich nicht nur auf Orte und Repräsentationsstrukturen, sondern lassen sich auch als direkte Einschnitte in technokollektive Praktiken verstehen. Das mit Teilhabeprozessen befasste ParticipaLab des Medialab Prado dient im Folgenden zur Veranschaulichung dieser

9 Vgl. <https://www.medialab-matadero.es/en/medialab/more-info/about>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

## **Partizipation formatieren: Das Beispiel ParticipaLab**

Das ParticipaLab war eines der größten und am stärksten in Digitalisierungsprojekte der Stadtregierung einbezogenen Teilprojekte des Medialabs. Mit Fokus auf digitale Tools medialer Teilhabe ist eines der Haupterzeugnisse des Labs die „Decide-Madrid“-Plattform für aktive Bürger:innenbeteiligung an der Vergabe städtischer Mittel für urbane Entwicklungsprojekte. Die medialen Konfigurationen und Teilhabemodalitäten entsprechen weitestgehend den bereits beschriebenen soziotechnischen Aspekten der Plattform Decidim.<sup>10</sup> Die zentrale Befragung von Teilhabe oder Partizipation nimmt im ParticipaLab-Kontext eine doppelte Rolle ein (wobei für uns eine direkte Verknüpfung von Guattaris organisierten Minoritäten als experimentelle Labore mit den rahmenden Machtdispositiven der institutionellen Einbindung besteht):

Zum einen geht es um konkrete Strategien der Öffnung institutioneller Räume, die Teilhabe als Inklusionsprozess ermöglichen und gleichzeitig die spezifischen Formatierungen von Subjektivität kritisch reflektieren. Dies bedeutet auch, die jeweils entstehenden Ausschlüsse kritisch zu hinterfragen und somit Transversalität als stetige Differenzierungspraxis voranzutreiben. Realpolitisch stößt dieser transversale Anspruch unter anderem mit den Verwendungen modernistischer Begriffe wie Bürger:in oder Partizipation an seine Grenzen und lässt sich zugleich durch

10 Eine genaue Auflistung der technischen, politischen sowie technopolitischen Unterschiede der entwickelten Software-Plattformen Consul (Decide) und Decidim findet sich in der englischen Übersetzung eines spanischen Blogeintrags von Xabier E. Barandiaran durch das des Ajuntament de Barcelona: <https://xabier.barandiaran.net/2019/01/14/comparativa-decidim-vs-consul/>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

248 kritische Begriffe wie Teilhabe (statt Teilnahme) oder neue Formen der Technokollektivität aktiv befragen. Das Credo der *citizen engagement* und der *creative city* trifft im Kontext des Medialabs auf municipalistische und technopolitische Ansätze medialer Teilhabe. Jenseits eines gegebenen Bürger:innen-Subjekts forciert ein technokollektiver Ansatz die Multitude aus sozialen, technologischen und körperlichen Kräften.

Zum anderen geht es um Teilhabe oder deren Unterminierung aufgrund soziotechnischer Praktiken und darum, wie diese Praktiken Institutionen mit und durch Infrastrukturen hervorbringen und verändern. Zwischen institutioneller und subjektiver Formatierung von Teilhabe und praxeologisch-teilhabender Instituierung liegt die Ebene sinnlicher, affektiver und teils verkörperter Relationalität. Eines der Hauptanliegen des ParticipaLab bestand in der Entwicklung crossmedialer Strategien affektiver Teilhabe anhand von Narrativen als Reflexions-, Kommunikations- und Handlungsform. Entgegen der Mobilisierung von Affekten mit dem Ziel kapitalistischer Mehrwertschöpfung (ein Topos kommerzieller Sozialer Medien) aktivieren diese Narrativformen eine affektive Ebene nicht-souveräner – sprich teilhabender – Subjektivierung. Plattformen wie Decide werden nicht als bloße Werkzeuge digitaler Teilnahme verstanden, sondern mit narrativen Strukturen angereichert und verweisen dadurch auf die ästhetische Dimension medialer Teilhabe als spezifischen Aspekt von Technopolitiken. Narrative nehmen hierbei zumeist eine vermittelnde Rolle ein, die es ermöglicht, an Entwicklungsprozessen teilzuhaben, ohne bereits Expert:in zu sein – eine wichtige Voraussetzung für transformierende und transversale Teilhabeprozesse. Mit seinem Anspruch auf Offenheit, Adaptierbarkeit und Dokumentation ist das Medialab selbst eine narrative Infrastruktur, die sich erst im Verbund mit anderen Projekten, Initiativen, Orten und teilhabenden Subjekten konstituiert und fortschreibt. Narrative Infrastruktur meint hierbei, dass das Lab nicht einfach eine Infrastruktur

für narrative Praktiken bot, sondern selbst in seinen infrastrukturellen Aspekten zu einem Narrativ wird. Die Erfolgsgeschichte der Plattform Decide Madrid ließe sich ohne die konsequente Kommunikation als Plattform für direkte beziehungsweise realdemokratische Teilhabe, an der alle Stadtbewohner:innen mitwirken können, nicht verstehen. Somit schafft das Lab nicht nur narrative Öffnungen, sondern wird selbst Teil des Narrativs und damit auch einer bestimmten Ästhetik der Teilhabe, die sich durch die experimentellen Formate wie den Workshop „Collective Intelligence for Democracy 2018“ immer wieder neu konstituiert.<sup>11</sup>

Narrativität ist nicht nur im Kontext transmedialer Plattformen und politischer Kampagnen ein wichtiges Thema, sondern betrifft auch eine Kritik gegenwärtiger Repräsentation. Wie Donna Haraway (2018) ausführt, ist es von Relevanz, welche Narrative verwendet werden, um herrschaftskritische „Geschichten“ zu erzählen. Der von ParticipaLab stark gemachte Narrativitätsbegriff lässt somit auch ein Begehren erkennen, das neue digitale Strategien medialer Teilhabe mit repräsentationskritischen – sprich minoritären – Genealogien und ihren Subjektivierungen verbindet. Anstelle der Frage „Wie erreichen wir die Bürger:innen mit unseren Themen?“ geht es in den hier vorliegenden Praktiken medialer Teilhabe um die Bedingungen des Zusammenkommens und wie sie Plattformen für differente Narrative und ihre je spezifischen Ästhetiken bieten.

## **Sorge und Technokollektivität**

Jenseits einer rein affirmativen Lesart des Medialabs und seinen Potenzialitäten für ein Denken teilhabender Kritik unter technopolitischen Bedingungen wurden viele digitale Projekte mit dem Ziel der Teilhabe von unseren

11 Siehe <https://www.medialab-matadero.es/en/announcements/collective-intelligence-democracy-2018>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.

250 Interviewpartner:innen als gescheitert bezeichnet. Ein Kernproblem bestand darin, dass zugunsten technologieorientierter Vorgehensweisen andere Formen des „Sozialen“ oft in den Hintergrund gerieten. Insbesondere die feministische Kritik eines doppelten Unbehagens bezüglich der mangelnden Sorgepraktiken als Teil technopolitischer Strategien wurde deutlich artikuliert. Die Annahme, dass Technologien neutrale Werkzeuge seien, wird eingängig problematisiert und mit einer Präzisierung des technopolitischen Ansatzes verknüpft, indem Technologien selbst auf implizite Ein- und Ausschlüsse kritisch befragt werden müssen (siehe auch Benjamin 2019). Zudem lässt sich kritisieren, dass Plattformen wie Decide Madrid das soziale Wissen von Gemeinschaften für Regierungsinstitutionen übersetzbar und somit verwaltbar machen.<sup>12</sup> Es wird deutlich, dass die Aushandlungsprozesse medialer Teilhabe, wie sie im ParticipaLab stattgefunden haben, mitsamt den Spannungen zwischen technologischer Ermöglichung und Indienstnahme sozialer Relationalität die Frage nach teilhabender Kritik als eine umkämpfte und teils antagonistische Praxis aufwerfen. Technopolitiken und ihr technopolitisches Vermögen führen zur Frage nach teilhabender Kritik als „transformierendes und transversales ‚Mit‘“ jenseits des bürgerlichen (menschlichen) Subjekts. Das Medialab bietet nicht nur die Möglichkeit einer Analyse teils antagonistischer Spannungen zwischen Subjektivierung und Repräsentation, sondern verweist auch auf Infrastrukturen als ermöglichende Bedingungen für technopolitische Praktiken. Entgegen einer absoluten Dekonstruktion von Institutionen verstehen wir die Potenzialität von Institutionen wie dem Medialab als Prozess der Para-Instituierung, im Zuge derer Repräsentation

12 Hier schließt sich ein wichtiger Punkt von Anti-Repräsentationsstrategien, wie sie auch für 15M wichtig waren, an. Indem soziale Bewegungen wie Occupy Wall Street verweigert haben, Forderungen an den Staat und seine Institutionen zu stellen, haben sich die Protestierenden und Gruppierungen auch gegen eine staatlich gerasterte Ordnung von Problemen und deren möglicher Einordnung und „Abhandlung“ gestellt.

und Subjektivität unter technopolitischen Vorzeichen neu verhandelt werden. Teil des municipalistischen Ansatzes war von Beginn an das Begehren, die Rolle der Institution als Machtvehikel kollektiv neu zu denken (Zechner 2017). Unter Einbezug technopolitischer Differenzierungen bedeutet dies insbesondere eine Hinwendung zu Sorgepraktiken, die Infrastrukturen und ihre Materialitäten ebenso einbindet wie die Subjektivierungsweisen, welche durch spezifische mediale Plattformen der Teilhabe und ihre Affizierungen geprägt werden. Technokollektive sind immer schon „mehr-als-human“. Ihre Potenzialität liegt im transversalen und relationalen Vermögen kritischer technopolitischer Teilhabe, die sich erst durch spezifische Formen der Sorge wider eine verengende Repräsentationslogik zeigt. Narrative Strategien, wie sie als integraler Teil des Medialabs Prado herausgestellt wurden, verweisen auf Institutionen als ermöglichende Infrastrukturen, die sich jenseits ihrer Gefasstheit immer schon in einem transformierenden und transversalen Prozess räumlich und zeitlich im Fluss befinden (siehe „Temporalisieren“ in diesem Band). So ist der im Sommer 2021 verordnete Umzug des Labs durch die seit 2019 gewählte konservative Stadtregierung nur teilweise als Auflösung bisheriger Strukturen zu verstehen. Ebenso wichtig wie die Sorgen um den Erhalt ermöglichender Infrastrukturen, scheint uns, die Narrative der Erfahrungen und Orte experimenteller Teilhabe in ihrer umfassenden Relevanz („para“) als Teil einer progressiven Stadtbevölkerung hervorzuheben und ihre potenziellen zukünftigen Aktivierungen zu affirmieren.

## Literatur

- Alcazan, ArnauMonty, Axebra, Quodlibetat u. a. 2012. *Tecnopolítica, internet y R-evoluciones: Sobre la centralidad de redes digitales en el #15M*. Barcelona: Icaria.
- Barney, Darren, Gabriella Coleman, Christine Ross, Jonathan Sterne u. a. Hg. 2016. *Participatory Condition in The Digital Age*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Benjamin, Ruha. 2019. *Race After Technology: Abolitionist Tools for the New Jim Code*. Medford, MA: Polity.

- 252 Berardi, Franco (Bifo). 2008. *Félix Guattari: Thought, Friendship, and Visionary Cartography*. London: Palgrave.
- Bria, Francesca. 2019. *Our Data, Our Future: Radical Tech for a Democratic Digital Society*, Vortrag, 5. November, Turin.
- Brunner, Christoph. 2020. „Making Sense: Aesthetic Counterpowers in Activist Media Practices.“ *Conjunctions* 7 (1): 3–16.
- Brunner, Christoph, Niki Kubaczek, Kelly Mulvaney und Gerald Raunig. Hg. 2017. *Die neuen Munizipalisten: soziale Bewegung und die Regierung der Städte*. Wien/Linz/Berlin/London/Zürich: transversal.
- Calleja-López, Antonio. 2017. *Since 15M: The Technopolitical Reassembling of Democracy in Spain*. Dissertation. Exeter: University of Exeter.
- Castells, Manuel. 2015. *Networks of Outrage and Hope: Social Movements in the Internet Age* (2. Aufl.). Cambridge, UK/Malden, MA: Polity Press.
- Fenton, Natalie und Veronica Barassi. 2011. „Alternative Media and Social Networking Sites: The Politics of Individuation and Political Participation.“ *The Communication Review* 14 (3): 179–196.
- Galis, Vasilis und Christina Neumayer. 2016. „Laying Claim to Social Media by Activists: A Cyber-Material Détournement.“ *Social Media + Society* 2 (3): 1–14.
- Gerbaudo, Paolo. 2012. *Tweets and the streets: social media and contemporary activism*. London: Pluto Press.
- Guattari, Félix. 1996. *The Guattari Reader*. Oxford/Cambridge, MA: Blackwell Publishers.
- . 2007. *Soft Subversions: Texts and Interviews 1977-1985*. Cambridge, MA: Semiotext(e).
- . 2017. „Für eine Neubegründung sozialer Praktiken.“ [1992] In *Ökologien der Sorge*, hg. v. Tobias Bärtzsch, Daniel Drognitz, Sarah Eschenmoser und Michael Grieder et al. Wien/Linz/Berlin/London/Zürich: transversal.
- Haraway, Donna. 2004. *The Haraway Reader*. New York: Routledge.
- . 2018. *Unruhig Bleiben: Die Verwandtschaft der Arten im Chthuluzän* [2016]. Frankfurt am Main: Campus.
- Hecht, Gabrielle. 2001. „Technology, Politics, and National Identity in France.“ In *Technologies of Power: Essays in Honor of Thomas Parke Hughes and Agatha Chipley Hughes*, hg. v. Michael Thad Allen und Gabrielle Hecht, 253–293. Cambridge, MA: MIT Press.
- Holmes, Brian. 2008. „Swarmachine: Activist Media Tomorrow.“ *Third Text* 22 (5): 525–34.
- Kluitenberg, Eric. 2015. „Affect Space: Witnessing the Movement(s) of the Squares.“ *onlineopen.org*. <https://www.onlineopen.org/affect-space>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.
- Kurban, Can, Ismael Peña-Lopez und Maria Haberer. 2015. „What Is Technopolitics? A Conceptual Scheme for Understanding Politics in the Digital Age.“ In *Building a European Digital Space. Proceedings of the 12th International Conference on Internet, Law & Politics*, hg. v. Joan Balcells, Rosa Borge, Ana María Delgado García und Mirela Fiori et al., 499–519. Barcelona: Huygens Editorial.
- Latour, Bruno. 2005. *Reassembling the Social: An Introduction to Actor-Network-Theory*. Oxford: Oxford University Press.

- Melucci, Alberto. 1985. „The symbolic challenge of contemporary movements.“ *Social Research* 52: 789–816.
- . 1995. „The Process of Collective Identity.“ In *Social Movements and Culture*, hg. v. Hank Johnston und Bert Klandermans, 41–63. Minneapolis/London: University of Minnesota Press.
- Monterde, Arnau. 2015. *Emergencia, evolución y efectos del movimiento-red 15M (2011-2015) Una aproximación tecnopolítica*. Barcelona: Universitat Oberta de Catalunya. <http://hdl.handle.net/10609/44901>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.
- Nowotny, Stefan und Gerald Raunig. 2016. *Instituierende Praxen: Bruchlinien der Institutionskritik*. Wien/Linz/Berlin/London/Zürich: Transversal.
- Oriols, Lluís und Guillermo Cordero. 2016. „The Breakdown of the Spanish Two-Party System: The Upsurge of Podemos and Ciudadanos in the 2015 General Election.“ *South European Society and Politics* 21 (4): 469–92.
- Peña-López, Ismael. 2017. „decidim. Barcelona, Spain.“ In *Voice or chatter? Making ICTs work for transformative engagement. Making All Voices Count Research Report*, hg. v. Anita Gurumurthy, Deepti Bhartur und Chami Nandin. [https://itforchange.net/mavc/wp-content/uploads/2017/10/Voice-or-Chatter\\_Case-Study\\_Spain\\_August-2017.pdf](https://itforchange.net/mavc/wp-content/uploads/2017/10/Voice-or-Chatter_Case-Study_Spain_August-2017.pdf). Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.
- . 2019. *Shifting participation into sovereignty: the case of „decidim. barcelona.“* Barcelona: Huygens Editorial.
- Renzi, Alessandra. 2020. *Hacked transmissions: technology and connective activism in Italy*. Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Roux, Jacques. 2004. „Penser le politique avec Simondon.“ *Multitudes* 4 (18): 47–54.
- Scholz, Trebor und Nathan Schneider, Hg. 2016. *Ours to Hack and to Own: The Rise of Platform Cooperativism, a New Vision for the Future of Work and a Fairer Internet*. New York/London: OR Books.
- Schreiber, Michel und Milan Stürmer, Hg. 2021. *Post-Mass-Media and Participation*. Marburg: Schüren.
- Sedgwick, Eve Kosofsky. 2014. „Paranoïdes Lesen und reparatives Lesen oder paranoid, wie Sie sind, glauben Sie wahrscheinlich, dieser Essay handle von Ihnen.“ In *Affekt und Geschlecht. Eine einführende Anthologie*, hg. v. Angelika Baier, Christa Binswanger, Jana Häberlein und Yv. Eveline Nay et al., 355–399. Wien: Zaglossus.
- Serrano, E., Antonio Calleja-López, Arnau Monterde und Javier Toret, Hg. 2014. *15Mp2p. Una mirada transdisciplinar del 15M*. [http://tecnopolitica.net/sites/default/files/15MP2P\\_Mayo2014.pdf](http://tecnopolitica.net/sites/default/files/15MP2P_Mayo2014.pdf). Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.
- Simondon, Gilbert. 2005. *L'individuation à la lumière des notions de forme et d'information*. Grenoble: Million.
- Toret, Javier. 2012. „Una mirada tecnopolítica sobre los primeros días del #15M.“ *tecnopolitica.net*. <https://tecnopolitica.net/es/node/14>. Letzter Zugriff am 14. Februar 2022.
- (Coord.). 2015. *Tecnopolítica y 15M: la potencia de las multitudes conectadas: un estudio sobre la gestación y explosión del 15M (Primera edición en lengua castellana)*. Barcelona: Editorial UOC.

- 254 Treré, Emiliano. 2019. *Hybrid Media Activism: Ecologies, Imaginaries, Algorithms*. Abingdon: Routledge.
- Treré, Emiliano und Alejandro Barranquero Carretero. 2018. „Tracing the Roots of Technopolitics: Towards a North-South Dialogue.“ In *Networks, Movements and Technopolitics in Latin America*, hg. v. Francisco Sierra Caballero und Tommaso Gravante, 43–63. Cham: Springer International Publishing.
- Winner, Langdon. 2001. „Do Artifacts Have Politics?“ In *The Whale and the Reactor: A Search for Limits in an Age of High Technology*, 19–39. Chicago: University of Chicago Press.
- Zechner, Manuela. 2017. „Let's Play? Bürgerschaft, Subjektivität und Kollektivität im Munizipalismus.“ In *Die neuen Munizipalisten: Soziale Bewegung und die Regierung der Städte*, hg. v. Christoph Brunner, Gerald Raunig, Niki Kubaczek und Kelly Mulvaney, 67–81. Wien/Linz/Berlin/ London/Zürich: transversal.